Wittgensteiner Zeitung

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark
Girokonto: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89
Marburger Bank e.G.m.b.H., Niederl. Laasphe

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt"

Schriftleitung: Erich Schmidt, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und Kleine Anzeigen . . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfg.
:-: Postscheckkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 177 — Fernsprecher Nr. 1 — Laasphe, Freitag den 1. August 1930 — 55. Jahrgang

Wirtschaftslage des Handwerks

Berlin, 1. August

Abgesehen von dem Druck der allgemeinen wirtschaftlichen Lage, stand diejenige des selbständigen Handwerkers im Juli weitgehend unter dem Einfluß der Reisezeit, die sich für die Mehrzahl der Handwerksbetriebe ungünstig auswirkte. Die Beschäftigung des Bauhauptgewerbes sowie der Baunebengewerbe war ungewöhnlich schlecht. Infolge der Schwierigkeiten bei der Wohnungsbaufinanzierung konnten nur in beschränktem Umfange Bauvorhaben zur Ausführung gelangen. Lediglich in kleineren und mittleren Städten war vereinzelt die Bautätigkeit etwas lebhafter.

Die anhaltende Wirtschaftskrise machte sich naturgemäß besonders stark bei der Preisgestaltung bemerkbar.

Nur selten gelang es, ausreichende Preise für Leistung und Ware zu erzielen. Unter dem Druck der gegenseitigen Konkurrenz sowie der ständig erhobenen Forderung auf Senkung der Preise sah sich das Handwerk veranlaßt, Preisabschläge vorzunehmen, die wirtschaftlich nicht gerechtfertigt waren. Die langandauernde Arbeitslosigkeit führte außerdem zu einem starken

Ansteigen der Schwarzarbeit

arbeitsloser Gehilfen sowie zur Uebersetzung der Gewerbe, da zahlreiche Gehilfen infolge der Aussichtslosigkeit, als Arbeitnehmer unterzukommen, sich selbständig niederlassen und durch Preisunterbietungen versuchen, Arbeit um jeden Preis zu bekommen.

Ueber Kapitalknappheit wird im Handwerk immer noch geklagt.

Ueber günstige Auswirkungen der verschiedenen Senkungen des Reichsbankdiskonts wird nichts berichtet. Die Zahlungsweise der Kundschaft war nach wie vor schlecht, häufig wurde es nötig, Zahlungsfristen zu verlängern. Die Folge dieser schlechten Zahlungsweise sind die immer zahlreicheren Zahlungsschwierigkeiten sowie Zusammenbrüche von Handwerksbetrieben.

Keine Einigung bei Nordwest

Am Widerstand des Metallarbeiterverbandes gescheitert

Essen, 1. August.

Zwischen dem Arbeitgeberverband der nordwestlichen Gruppe und den Gewerkschaften war eine Vereinbarung formuliert worden, die das Ziel hatte, eine Kündigung des Lohn- und Arbeitszeitabkommens zu vermeiden. Diese Vereinbarung wurde von der Vertretertagung des Christlichen Metallarbeiterverbandes einstimmig angenommen. Es wurde beschlossen, das Lohn- und Arbeitszeitabkommen nicht zu kündigen. Auch der Gewerkverein Hirsch-Duncker hat der Vereinbarung zugestimmt.

Dagegen haben die Funktionäre des Deutschen Metallarbeiterverbandes sich gegen die Annahme der Vereinbarung ausgesprochen und die Kündigung des Lohnabkommens — nur diese war vom Deutschen Metallarbeiterverband angekündigt — beschlossen. Die offizielle Zustimmung des Arbeitgeberverbandes zu der Vereinbarung, an der nicht zu zweifeln ist, steht noch aus.

Thüringen braucht den Reichszuschuß

Weimar, 1. August.

In einer Besprechung der thüringischen Minister in Garmisch-Partenkirchen wurde der Konflikt des Reiches mit Thüringen in der Angelegenheit der Polizeikostenzuschüsse eingehend erörtert und darauf hingewiesen, daß Thüringen ohne den Reichszuschuß auf keinen Fall auskommen kann. Die Besprechung der thüringischen Staatsminister in Garmisch hat, wie offiziell bekannt wird, zu der Gewißheit geführt, daß in so wichtigen Angelegenheiten, wie sie der große Polizeifragenkomplex darstellt, nur das Gesamtkabinett Entscheidungen fällen dürfe.

Die drei Staatsminister wurden sich deshalb dahin einig, daß man vorläufig keine politischen Entscheidungen treffen könne, sondern dies einer Gesamtkabinettssitzung, die für den 8. August nach Weimar einberufen ist, vorbehalten bleiben soll.

Moskaus „Anti-Kriegstag"

51 neue Bombenflugzeuge für die Rote Armee

Moskau, 31. Juli.

Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion berichtet, wird am 1. August das Hauptereignis der Moskauer Feierlichkeiten „gegen den imperialistischen Krieg" die Uebergabe von 51 Bombenflugzeugen an die Rote Luftflotte bilden. Die Flugzeuge sind aus Mitteln erbaut, die aus Arbeitersammlungen für den Fonds „Unsere Antwort an den Papst" stammen.

Das Zentralkomitee der Gewerkschaften erläßt einen Aufruf, in dem hervorgehoben wird, daß die Aufmärsche am 1. August für alle einen Anschauungsunterricht von der Bereitschaft der Sowjetunion, das Land gegen alle Angriffe zu verteidigen, bilden sollten.

Schroffe Gegensätze in der Saarfrage

Frankreich hofft immer noch auf ein günstiges Abstimmungsergebnis
Deutschland wird auf keinen Fall nachgeben

Erklärungen des Führers der deutschen Delegation

Köln, 1. August.

Der Führer der deutschen Delegation für die deutsch-französischen Saarverhandlungen, Staatssekretär a. D. von Simson, erklärte in einer Unterredung über den Stand der Saarfragen u. a.:

Die Verhandlungen sind wegen der Unmöglichkeit einer Einigung in der Grubenfrage suspendiert worden. In der Grubenfrage standen sich die französische These, die eine Lösung auf der Grundlage einer französischen Beteiligung am Betrieb der Saargruben zum Ziele hatte, und die deutsche These, derzufolge die Gruben ungeschmälert wieder in das Eigentum und den Betrieb ihrer früheren Besitzer, des preußischen und des bayerischen Staates, zurückgeführt werden sollten, unvereinbar gegenüber. Der Bedarf der französischen Industrie an Saarkohle hätte sich sehr wohl durch langfristige Lieferungsverträge sicherstellen lassen.

Die deutsche Delegation wäre zum Abschluß solcher Verträge bereit gewesen, hat aber keine Gelegenheit gehabt, ihre Vorschläge näher zu entwickeln.

Auf deutscher Seite besteht die felsenfeste Gewißheit, daß sich bei einer Abstimmung eine Stimmenmehrheit von nahezu 100 Prozent für Deutschland ergeben würde.

Das bisherige Ergebnis der Verhandlungen ist gewiß unbefriedigend. Hätte Deutschland auch die weitergehenden französischen Forderungen angenommen, so hätte es Zugeständnisse gemacht, die noch weit über den Versailler Vertrag hinausgingen und von der Saarbevölkerung einmütig abgelehnt worden wären. Die Verhandlungen waren aber doch nicht wertlos. Das Problem mit all seinen, zum Teil technisch, wirtschaftlich und juristisch außerordentlich schwierigen Fragen ist aufgeworfen und eingehend erörtert worden, auch haben sich in einigen Fragen bereits annehmbare Lösungsmöglichkeiten abgezeichnet. Ich gebe daher die Hoffnung nicht auf, daß es gelingen wird, die Verhandlungen auf einer neuen erfolgversprechenden Grundlage wieder aufzunehmen. Daß der deutsche Standpunkt nicht geändert werden kann, liegt auf der Hand.

Saarregierung und Reichswehr

Saarbrücken, 1. August.

Der Präsident der Regierungskommission des Saargebiets hat dem Landjägerkorps den Befehl erteilt, an den einzelnen Orten festzustellen, wieviel Reichswehrsoldaten bis zum 15. Juli in Uniform gesehen worden sind.

Grund und Ursache zu dieser Maßnahme sind ohne weiteres nicht ersichtlich. Einerlei, wie es auch sei, die Einreise und der Aufenthalt unserer Söhne, die im Reichsheer Dienst tun, in ihrer deutschen Saarheimat muß angesichts dieser Verfügung eine Neuregelung finden, so daß ohne Schwierigkeiten und ohne besondere Einreiseerlaubnis das Verbringen der Urlaubstage auch in Uniform gestattet ist. Es wäre ein Unrecht, wenn der deutsche Soldat in seiner Heimat sich nicht sehen lassen dürfte, wo doch schon jahrelang wesensfremde ausländische Uniformen geduldet werden. Allwöchentlich kann man im Grenzbezirk französische Urlauber, besonders Marinesoldaten, feststellen. Ob auch schon einmal die Söhne der im Saargebiet ansässigen Franzosen gezählt und der Saarregierung namhaft gemacht worden sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls sieht man sie schon all die Jahre hier in Uniform herumgehen. Der Landesrat wird die Sache sicherlich aufgreifen und mit dafür Sorge tragen, daß eine endgültige, für die Saarbevölkerung zufriedenstellende Lösung gefunden wird.

Neue Verhandlungen der bürgerlichen Parteien

Berlin, 1. Aug. Am Donnerstag nachmittag traten die Vertreter der Deutschen Volkspartei, der Staatspartei, der Konservativen Volkspartei und der Wirtschaftspartei zusammen, um die abgebrochene Besprechung über den Vorschlag eines gemeinsamen Wahlaufrufes fortzusetzen. Abg. Koch-Weser von der Staatspartei erklärte seine Zustimmung zu einem Wahlaufruf, wenn auch das Zentrum und die Bayerische Volkspartei sich diesem Aufruf anschließen würden. Die Verhandlungen wurden nach kurzer Dauer abgebrochen, da nun die Parteien erst mit dem Zentrum und der Bayerischen Volkspartei Fühlung nehmen müssen.

Eine Entschließung der Deutschen Volkspartei.

Berlin, 1. Aug. Der Reichsausschuß der Deutschen Volkspartei schloß seine Beratungen am Donnerstag mit folgender, einstimmig angenommener Entschließung ab: Staat und Volk sind in Gefahr! Abwehr der den Staat zerstörenden Kräfte der radikalen Linken und Rechten fordern den Zusammenschluß aller, die bereit sind, Reich und Volk unter der Führung Hindenburgs zu retten. Nur eine wirklich umfassende Sammlung der Parteien unter Zurückstellung aller unzeitgemäßen Unterschiede entspricht der Not des Staates und dem Willen des Volkes. Der Reichsausschuß dankt dem Parteiführer Dr. Scholz, daß er in zäher Arbeit unter Ausschöpfung aller gegebenen Möglichkeiten diesen Gedanken in die Tat umzusetzen bemüht war.

Neuer Protest in Warschau

Fortgesetzte Grenzverletzungen durch polnische Flieger

Berlin, 1. August.

Von den zahlreichen, gemeldeten Fällen von Ueberfliegungen der deutschen Grenze durch polnische Militärflugzeuge hat, wie von unterrichteter Seite erklärt wird, die größere Zahl sich als zweifelhaft herausgestellt, weil die Zeugenbeobachtungen nicht einwandfrei waren.

Im ganzen sind als einwandfrei im Juli etwa sechs Fälle festgestellt worden.

Während man im vorigen Jahre den Eindruck systematischer Verstöße haben konnte, ist in diesem Jahre ein System nicht festzustellen. Immerhin ist es für die deutsche Oeffentlichkeit eine Unmöglichkeit, diese Ueberfliegungen zu ertragen. Wegen der sechs Fälle im Juli sind Vorstellungen in Warschau erhoben worden. Die polnische Regierung hat darauf geantwortet, sie werde die Fälle untersuchen und wenn sich eine Verletzung der deutschen Grenze durch polnische Militärflieger herausstelle, diese bestrafen.

Am Mittwoch ist wiederum an einer Stelle rechts der Weichsel südlich von Kurzebrack ein polnisches Militärflugzeug gesehen worden Die Erkundigungen bei dem Oberpräsidium in Königsberg ergaben, daß dieses Flugzeug tatsächlich von mehreren Landjägern als Militärflugzeug erkannt worden sei. Die Gesandtschaft in Warschau ist daraufhin angewiesen worden, auch diesen Fall zum Gegenstand eines Protestes zu machen.

Vor dem Fall Hankaus

Angriff auf ein amerikanisches Kanonenboot

Schanghai, 31. Juli.

Die chinesischen Kommunisten entwickeln erhöhte Tätigkeit an der Eisenbahnstrecke Peiping—Hankau. Man befürchtet, daß Hankau in ihre Hände fallen wird. Drei Regimenter der Nationalregierung sind zu den Kommunisten übergelaufen, haben im Verein mit diesen die Eisenbahnlinie 14 Meilen nördlich von Hankau unterbrochen und die Stadt Siaokan, 20 Meilen nördlich von Hankau, erobert.

Die Kommunisten griffen auch das amerikanische Kanonenboot „Palos" an, das zum Schutze der amerikanischen Staatsbürger bei Tschangtscha liegt. Sie verwundeten hierbei fünf amerikanische Matrosen, verloren aber selbst 50 Tote und zahlreiche Verletzte.

In Hankau eingetroffene Flüchtlinge aus Tschangtscha erzählen entsetzliche Einzelheiten über die dortige Kommunistenherrschaft. In der Stadt sind sämtliche öffentliche und Missionsgebäude mit alleiniger Ausnahme des Postamtes und des Missionskrankenhauses zerstört worden. Die Straßen von Tschangtscha sind mit Leichen übersät. Eine große Anzahl von führenden Chinesen ist verschleppt worden. Die ärmere Bevölkerung flieht nach Norden.

Sühne für Isolde Reiter

Belgrad, 1. August.

Wie berichtet, soll nun endlich die schwere Mißhandlung der deutschen Schriftstellerin Isolde Reiter im Untersuchungsgefängnis durch Entlassung der schuldigen Beamten gesühnt werden. Frau Isolde Reiter, der man in der Untersuchungshaft durch mittelalterliche Foltermethoden belastende Aussagen über den Führer der deutschen Minderheit in Jugoslawien abpressen wollte, hat sich zwar selbst beschwerdeführend an den jugoslawischen Justizminister gewandt, doch scheint die Klage nicht bis zu der maßgebenden Instanz gelangt zu sein. Erst die Proteste in der deutschen Presse haben die allgemeine Aufmerksamkeit auf den Vorfall gelenkt und das Ministerium in Belgrad zur Stellungnahme veranlaßt.

Diese Stellungnahme ist freilich noch immer sehr milde.

wenn sie das Vorgehen gegen Frau Reiker als Regelwidrigkeit der lokalen Behörde bezeichnet und lediglich durch eine Versetzung der in Frage kommenden Beamten ahndet, wobei man angesichts der örtlichen Verhältnisse in jenen Gegenden nur schwer nachprüfen kann, ob eine solche Versetzung nicht eher eine Belohnung ist. Der Vorfall hat immerhin das Gute, daß er die Anteilnahme breiterer Kreise auf die Notlage der deutschen Minderheit in Jugoslawien gelenkt hat.

Kurznachrichten.

— Der Braunschweigische Landtag nahm die von der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei gestellten Anträge an, wonach der Landtag am 13. September aufgelöst und die Neuwahl gleichzeitig mit den Reichstagswahlen am 14. September vorgenommen wird.

— Die württembergische Regierung hat eine Sparverordnung erlassen, nach der sämtliche sachlichen Ausgaben des laufenden Etats um mindestens 5 v. H. zu kürzen sind.

— Der englische Ministerpräsident MacDonald ist am Donnerstag mittag von London abgereist, um sich nach Oberammergau zu den Passionsspielen zu begeben.

— Wie aus Peking gemeldet wird, griffen chinesische Kommunisten das amerikanische Kanonenboot „Palos" an, das zum Schutze der amerikanischen Staatsbürger bei Tschangscha liegt. Sie verwundeten hierbei fünf amerikanische Matrosen, verloren aber selbst 50 Tote.

*

Die Generalversammlung der Breslauer Sozialdemokratie beschloß, den Reichstagspräsidenten Löbe wieder als Spitzenkandidaten für den Wahlkreis Mittelschlesien aufzustellen.

*

Wie die „Landvolknachrichten" erfahren, ist der aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgeschiedene Reichstagsabgeordnete Hemeter zur Christlich-Nationalen Bauern- und Landvolkpartei übergetreten.

*

Zur Beilegung des Konfliktes in der Berliner Metallindustrie hat das Reichsarbeitsministerium einen ersten Schritt unternommen. Es hat die Angestelltenverbände zu einer Besprechung geladen, die allerdings bisher noch zu keinem greifbaren Ergebnis führte.

*

Der russische Außenkommissar Litwinow ist auf zwei Monate in Urlaub gegangen .Die Leitung der gesamten Außenpolitik liegt jetzt in den Händen Karachans und Krestinskis. Auf dem Rückwege will Litwinow Berlin berühren und der Reichsregierung einen Besuch machen, wobei über die weiteren deutsch-russischen Verhandlungen gesprochen werden soll.

*

Die Staatspartei erhält Liste 6.

Zwischen der Deutschen Staatspartei und dem Reichsinnenministerium ist vereinbart worden, daß die Deutsche Staatspartei auf der Wahlliste die bisher von den Demokraten eingenommene sechste Stelle erhält.

Neuer Austritt aus der Deutschnationalen Volkspartei.

Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten" erfahren, hat der Präsident der bayerischen Akademie der Wissenschaften, Prof. Dr. Schwartz, der der deutschnationalen Volkspartei seit ihrem Bestehen als eines ihrer hervorragendsten Mitglieder angehörte, seinen Austritt aus der Partei erklärt.

Frankreich macht kurzen Prozeß.

Zur Verhütung von kommunistischen Kundgebungen am 1. August hat der Pariser Erkennungsdienst nicht weniger als 24 ausländische Kommunisten verhaftet und sofort über die französisch-belgische Grenze ausgewiesen. Bei den Ausgewiesenen handelt es sich um Italiener, Polen, Ungarn, Rumänen, Oesterreicher, Türken und Russen.

Ueberfall auf ein marokkanisches Dorf.

Eine Meldung aus Fez berichtet von einem Ueberfall, den nicht unterworfene Stämme auf das Dorf Ksar-Ofly im oberen Ziztal ausführten. Mit Hilfe französischer Polizeistreitkräfte sind die Angreifer zurückgeschlagen worden. Sie hatten schwere Verluste.

Hinrichtung des Bürgermeisters von Kabul.

Nach Meldungen aus Peschawar ist der Bürgermeister von Kabul unter der Beschuldigung, den letzten Aufstand in Afghanistan entfacht zu haben, auf Befehl des Königs durch Erschießen hingerichtet worden sei. Der Führer des Aufstandes soll nach dem Norden geflohen sein und Männer zu einem neuen Angriff um sich scharen.

*

Austausch deutsch-türkischer Ratifikationsurkunden.

Berlin, 1. Aug. Heute sind im Auswärtigen Amt mit dem türkischen Geschäftsträger, Botschaftsrat Basri Resit Bey, die Ratifikationsurkunden zu dem zwischen dem Deutschen Reich und der türkischen Republik abgeschlossenen Schiedsgerichts- und Vergleichsvertrag ausgetauscht worden. Der Vertrag wird am 1. November in Kraft treten.



Selma Lagerlöf, Offizier der Ehrenlegion.
Wie aus Stockholm berichtet wird, ist Selma Lagerlöf zum Offizier der französischen Ehrenlegion ernannt worden.

Aus der Heimat

Freitag den 1. August 1930

August

Nun geht der schöne Sommertraum allmählich zu Ende. Zwar scheint die Sonne noch immer heiß und glutend in altem Glanz, aber sie trifft überall nicht mehr das frische, freudige Grün, mit dem die Natur noch vor wenig Wochen prunken konnte. Und hier und da mahnen Büsche gelb gefärbter Blätter bereits an den bald nahenden Herbst. Die Wiesen sind zweimal geschnitten, nun haben nicht viel Pflanzen mehr den Mut, zum dritten Blühen zu treiben. Auf den Feldern aber, auf denen vor kurzem noch der goldene Aehrensegen im Winde wogengleich rauschte, vergnügen sich jetzt die jungen Sprößlinge des Federviehes und schmausen auf den Stoppelfeldern, als könnten sie das Fettwerden kaum erwarten.

Schon beginnen die Zugvögel, sich auf die große Reise vorzubereiten. Ja, der Mauersegler, die braunschwarze langflügeliche Schwalbenart, ist bereits fort, bald werden ihr der Kuckuck, der bunte Pirol und die blauschwarze Mandelkrähe folgen, dann kommen alle die anderen beschwänzten Waldbewohner an die Reihe. Wie ein fröhlicher Studentenschwarm fliegen sie dahin, jubelnd und singend im schwirrenden Durcheinander, ohne Unterlaß, bis sie nicht mehr zu hören und zu sehen sind. Und wenn sie glücklich ans Reiseziel gekommen, — nicht alle erreichen es — dann sind sie müde, dann kommt die Mauser und das Heimweh.

Es eilen die Vögel, es eilen die Wolken und Winde, es flattern lange silberne Fäden durch die Luft: zerrissene Schleier weinender Bräute, sagen die Menschen. Altweibersommer. Bald sind sie vorüber, die Tage der Sonnenherrschaft, der Herbst steht vor der Tür. Jetzt gilt es, die kurzen Wochen, die uns noch vom Sommer verbleiben, zu nützen. Beginnt doch jetzt die schönste Wanderzeit. Wenn die ersten Blätter sich färben, dann ist es so köstlich, den Stecken zu nehmen und in fröhlicher Wanderfahrt die heimatlichen Berge und Täler zu grüßen. Aber man darf sich auch nicht an Regentagen verdrießlich machen lassen. Der Wanderer, welcher in der klaren Spätsommerluft durch die zum Teil noch bestandenen Bergwiesen, an den mit reifen Früchten behangenen Gärten vorüber seinen Weg zurücklegt, darf nicht mißmutig werden, wenn auch mal das Gewölk tiefer herabhängt, und ein fröstelnder Regen herabgeht, durch den die lichten Stunden etwas verkürzt werden.

Ein schönes Kapitel im Bilderbuch der Jahreszeiten ging vorüber, aber auch das neue hat neue Freuden und neue Reize. Die Bewohner der Walddörfer wissen genau Bescheid, sie kennen besser wie die Stadtkinder Wetter und Winde. Der Bartholomäustag gilt im Volksglauben als einer jener kritischen „Lostage", welche gute oder schlimme Bedeutungen haben: Er bringt den ersten Schnee in den Bergen. Es ist wie bei den Menschen, auch sie werden bedenklich gestimmt, wenn sie in den sogenannten „besten Jahren" erste Silberfäden die Haare durchziehen sehen. „Es hat angeschneit." Die vornehmste Arbeit, die Ernte ist fast ganz getan, aber deshalb braucht noch nicht gleich Winter zu werden. Ueberlassen wir uns nicht elegischer sentimentaler Stimmungen, auch jetzt ist noch viel an schönen Tagen zu erwarten. Aber auch nach dem Bartholomäustag pflegen noch viele sonnige Tage zu kommen. Es stellen sich jene sanften klaren Tage ein, in deren Lauf sich am Himmel und auf Erden noch nicht viel verändert, wenn auch der Sommer sich allmählich in einen Ton von sänftigender Wirkung ausfliegt. Rasche Wetterumschläge, wie sie vorher zu erleben waren, treffen jetzt nicht mehr ein. Und wandelt wirklich einmal ein kalter Tag vorüber, so trifft dieser ja nicht mehr Blütenblätter, die sich ahnungslos und vertrauensvoll der Sonne erschlossen haben, sondern die fertige Frucht oder das in Wettern erstarkte Lebewesen.

So viele Menschen bringen sich deshalb um den Genuß wahrhaft erquicklicher Stunden, wenn sie in Verzagheit vor kommenden schlechten Zeiten einherschreiten. Eine schöne, stille, von Stürmen freie Zeit belohnt diejenigen, welche Gelassenheit genug hatten, den ersten vermeintlichen Drohungen von Wettern, die heranzuziehen schienen, zu widerstehen.

Wanderer der Berge oder Wanderer des Lebens — es ist einerlei, ihnen beiden gebührt das Gebot, beim Erscheinen des Bartholomäusschnee unverzagt vor sich hinzublicken. Wenn die reifen Früchte sich in stillfließenden Wassern, die nicht mehr von Gewittern getrübt werden, spiegeln, erlebt die Natur wie der Mensch noch manche köstliche Stunde, die aussöhnt mit der unbarmherzigen Hitze vorübergegangener Sommertage.

Augusttage — reich an Früchten und milderen, abgeklärten Sonnengrüßen. Ihr gebt uns nicht weniger, ja vielleicht mehr an Schönheit, als die gnadenlose Hitze der Hundstage. Ihr seid das Symbol der bewußten Reife, seid die Erfüllung schwüler ungewisser Sommerträume. Die Ernte ist in der Scheune wohl bewahrt. Die Obstbäume sind köstlicher Früchte voll und die Hoffnungen des Frühlings sind eingetroffen. Was heiße Juni- und Julisonne uns versprochen, wird uns der August in spendender Güte erhalten.

M. Gr.

*

180. Geburtstag des Blitzableiters

Am 30. Juli 1750, vorgestern vor 180 Jahren, machte der Amerikaner Benjamin Franklin aufgrund seiner berühmt gewordenen Erfindung den Vorschlag, Häuser, Kirchen, Schiffe usw. mit Blitzableitern zu versehen, um, wie er schrieb, „uns hierdurch vor dem plötzlichen und schrecklichen Unglück des Blitzschlages zu sichern."

Seitdem hat eine Erfahrung von 180 Jahren gezeigt, daß wir in der Franklinschen Erfindung einen sicheren Schutz gegen Blitzschlag besitzen. Langjährige Beobachtungen und eingehendes Studium aller Fachkreise über die Natur des Blitzes führten gleichzeitig zu einer wesentlichen Vereinfachung und Verbilligung des Blitzableiters, sodaß seine Herstellungskosten heute außerordentlich gering geworden sind. Der Blitzableiter sollte deshalb einen selbstverständlichen und wesentlichen Bestandteil aller Gebäude, wenigstens auf dem von Blitzschlägen besonders heimgesuchten Lande bilden. Die Ausbreitung des Blitzableiterbaues wird jedoch durch die vielverbreitete Befürchtung gehindert, der Blitzableiter ziehe den Blitz an und infolgedessen erhöhe ein mangelhafter Blitzableiter die Blitzgefahr.

Zu einer solchen Befürchtung liegt nicht der geringste Anlaß vor. Nach dem übereinstimmenden Urteil erster Autoritäten auf dem Gebiete der Physik und Elektrotechnik in Deutschland nimmt der Blitzableiter nur diejenigen Blitzschläge auf, die ohnehin über dem Gebäude niedergehen. Ein mangelhafter Blitzableiter bildet deshalb keine Gefahrerhöhung, sondern immer noch einen Schutz für das mit ihm versehene Gebäude. Damit dieser Schutz ein vollständiger ist, der Blitzableiter die ganze Blitzentladung sicher zur Erde ableitet, ist die Beseitigung etwaiger Mängel und deshalb Besichtigung des Blitzableiters durch Sachverständige, etwa in Zeiträumen von etwa 3 Jahren ratsam.

Der Blitzableiter schützt bekanntlich nicht nur gegen den Gebäudeschaden, sondern sichert auch Leben und Gesundheit der Hausbewohner.

*

Die Ferien gehen zu Ende

Nur noch wenige Tage, und die großen Ferien sind zu Ende. In den meisten Schulen wird der Unterricht wieder aufgenommen, und selbst dort, wo die Ferien um der Ernte willen etwas später liegen, dauert es nicht mehr lange bis zum letzten Ferientage. Mit frischen Kräften kommen die Urlauber zurück. Es gibt ja in jedem Jahre nur einmal große Ferien, die dann das ganze Jahr hindurch vorhalten müssen. Vier Wochen sind eine lange Zeit. Wer sie richtig ausgenutzt hat, ist gerüstet, den Anstrengungen, die der Alltag mit sich bringt, gewachsen zu sein.

Nicht immer war das Ferienwetter so schlecht wie in diesem Jahre. Viele werden deshalb enttäuscht nach Haus kommen oder wohl gar mißmutig an die neuen Pflichten, die ihrer warten, herangehen. Aber das pflegt ja im Leben immer so zu sein, daß unsere Hoffnungen und Wünsche nicht voll erfüllt werden. Ein Pessimist braucht man deshalb noch längst nicht zu sein. Wer die kleinen Freuden, mit denen auch die diesjährigen großen Ferien verbunden waren, richtig zu nehmen verstanden hat, wer den Sonnenschein des Lebens mit offenen Augen sieht, der geht auch diesmal mit frohem Sinn an die Arbeit und lebt von den Erinnerungen, die mit den großen Ferien verbunden sind.

Ferien und Alltag ergänzen sich gegenseitig. Es ist ein bestimmter Rhythmus, in dem sie aufeinander folgen. Ferienende bedeutet Arbeitsanfang. Ein zufriedener Mensch kann man immer sein.

*

Besuch von Kriegsgräberstätten in Belgien und Frankreich.

Man schreibt uns: Der Professor an der Landwirtschaftlichen und Technischen Hochschule Berlin, Erwin Barth, berichtet in der Julinummer der Zeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" über seine Eindrücke vom Besuch der Kriegsgräberstätten in Belgien und Frankreich. Er hat die Reise in Begleitung des Präsidenten des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, Reichsminister a. D. Dr. Geßler, gemacht und schreibt u. a. folgendes:

„Schon auf weite Entfernung kann man die deutschen, französischen, englischen und amerikanischen Friedhöfe voneinander unterscheiden. Die deutschen und französischen Friedhöfe sind in der denkbar einfachsten Form angelegt. Ganz anders sind die englischen und amerikanischen Friedhöfe gestaltet. Hier ist mit unerhörtem Luxus gearbeitet worden. Die Friedhöfe sind in der Regel von hohen Mauern aus bestem Natursteinmaterial umgeben und mit stattlichen Bauten für die Besucher und Wärter, mit Gedenktafeln und dergleichen versehen. Die Grabzeichen stehen in breiten Blumenrabatten, welcher in geschickter Weise mit reichem Schmuck an Stauden, Sommerblumen und kostbaren Ziersträuchern versehen sind. Als Grabzeichen haben die Engländer einen schlichten, weißen Kalkstein, die Amerikaner prunkvolle Grabkreuze aus carrarischem Marmor gewählt. Gewaltig ist der Eindruck dieser ungeheuren weißen Steinmassen, und doch ist es nur eine kalte Pracht, welche dem Gemüt des Deutschen nicht entspricht.

Die Franzosen haben für ihre Toten einfachere Anlagen geschaffen. Das für den Friedhof bestimmte Gelände ist meist auch dann, wenn es bewegt ist, in seiner ursprünglichen Form gelassen. Mit größeren Kosten verbundene Planierungsarbeiten, Terrassierungen oder gar Futtermauern und Umwehrungen hat man sich gespart. Es sind wohl manchmal einige Bäume gepflanzt, aber nicht so, daß sie für die Zukunft eine packende Raumwirkung ergeben.

Nun zu den deutschen Friedhöfen. Hier hat der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ein weites Gebiet für seine schwierige und verantwortungsvolle Tätigkeit, welche erst vor wenigen Jahren wirkungsvoll einsetzen konnte. Es muß Grundsatz sein, unsere Friedhöfe mit den geringen zur Verfügung stehenden Mitteln in der denkbar einfachsten Weise künstlerisch so herzurichten, daß sie auch später selbst fast ohne Pflege einen würdigen, stimmungsvollen Eindruck machen. Das geschieht dadurch, daß man die ganzen Flächen gleichmäßig gestaltet, daß man die Schönheiten dort, wo es angebracht ist, durch Terrassierung erhöht, daß man durch eine geschickte Baumpflanzung einen guten Rahmen von wirkungsvoller Raumbildung schafft. Ein von Künstlerhand geschaffenes Wahrzeichen wird in der Regel den Friedhof beherrschen. Es wäre falsch, wenn man versuchen wollte, den Kriegsgrabstätten das Gesicht eines deutschen Zivilfriedhofes zu geben, ganz abgesehen davon, daß die Mittel dazu für Anlage und Unterhaltung niemals zur Verfügung stehen werden. Es gilt hier, nicht für den Augenblick, sondern für die Zukunft zu schaffen. Die Arbeiten in Frankreich sind mit den größten Schwierigkeiten aller Art verbunden. Man kann dem Gartenarchitekten des Volksbundes, Herrn Tischler, München und seinen Mitarbeitern die höchste Anerkennung nicht versagen für das, was bis jetzt bereits in künstlerischer und technischer Beziehung in aufopfernder Arbeit geleistet worden ist.

Einfacher liegen die Verhältnisse in Belgien. Auf Grund eines Abkommens mit der belgischen Regierung wird hier von der deutschen Regierung die Gestaltung der Friedhöfe geplant und ausgeführt. So sind eine ganze Reihe Friedhöfe entstanden, welche schon jetzt einen guten fertigen Eindruck machen.

Mit voller Ueberzeugung kann ich als Fachmann, der die Grabstätten, namentlich ihre Baumpflanzungen, in zukünftiger Entwicklung vor sich sieht, sagen, daß wir unter Berücksichtigung der obwaltenden Verhältnisse mit dem Ausbau unserer Kriegergedächtnisstätten in Frankreich und Belgien in jeder Hinsicht zufrieden sein können, und daß der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge sowie der die Friedhofsprojekte begutachtende gemeinsame Kunstbeirat des Auswärtigen Amtes und des Volksbundes in ihren Richtlinien und Arbeiten auf dem richtigen Wege sind."

*

Wetteraussichten für Samstag: Erneute Trübung.

Laasphe:

Photographieren!

Heutzutage photographiert der Greis sowohl wie der Jüngling, die Mutter der Kinder ebenso wie der Backfisch. Wer in unsere Wittgensteiner Sommerfrischen kommt, bringt allermeistens seinen „Affenkasten" mit, um dann nachher die hier gemachten Bilder mit Stolz zeigen zu können: „Da bin ich gewesen, da habe ich gewohnt, so sah es auf dem Laaspher Schützenfest aus, hier das ist das Schloß Wittgenstein und diese Bilder habe ich alle selbst gemacht." Und der Kreis der zu Hause Gebliebenen schaut voller Hochachtung zu dem Vielgereisten, der alles, was die Bilder zeigen, in natura gesehen hat, empor.

Man irrt aber, wenn man glaubt, ein „Photograph" sei wie der andere.

Der eine hat einen kleinen, einfachen Apparat; er nimmt alles auf, was ihm schön erscheint. Tägliche Mindestleistung: 20 Aufnahmen.

Der andere photographiert nur seine Familie: Die Familie beim Kaffee, beim Kakao, die Familie im Bad, beim Spaziergang, die Familie von vorne, die Familie von hinten.

Der Dritte hat einen Stativapparat ohne Stativ. Er photographiert nur in der Nähe von Häusern, wo Küchenstühle vorhanden sind.

Der Vierte schleppt stets einen großen, teuren Apparat bei sich. Umfangreiche Vorbereitungen. Die Aufnahme wird mit vieler Sorgfalt gemacht. Da stellt der Photograph fest, daß er die Entfernung falsch eingestellt hat und das Bild folglich nichts geworden ist.

Aber auch die Leute, die photographiert werden, äußern öfters ihre Eigenart. Beim Photographieren einer Gesellschaft mit Damen, von zwei aufwärts, gibt es stets einen Höhepunkt. Das ist nicht der Augenblick, in dem geknipst wird, auch nicht die Spannung, wenn es heißt: „Bitte recht freundlich!" und man Mühe hat, nicht „rauszuplatzen", sondern der Moment nach dem Knipsen. Ein Oh und Ah nach dem andern wird dann ausgestoßen. Hilde findet, sie habe auch „garnicht schön ausgesehen", Käte hat „ganz woanders hingeguckt", die Elly hat „gerade gelacht", wo sie doch ein ernstes Gesicht machen wollte, und die Anna — o Schreck — hat „gerade mit den Augen gezwinkert". Alles „gerade" in dem Augenblick, als dem Photograph die unselige Eingebung kam, loszudrücken, was mit den oben erwähnten Ohs und Ahs gebührend hervorgehoben werden muß. — Fürwahr, beim Photographieren kann man Studien machen.

Aber wirklich, es ist etwas Schönes um das Photographieren. Erinnerungen, längst entschwunden, tauchen beim Besehen der Bilder wieder auf, werden in Gedanken eine neue Wirklichkeit und lassen einen das Erlebte noch einmal fühlen.

*

* **Ein schweres Verkehrsunglück** ereignete sich in der Nähe von Netphen. Das Lastauto eines Laaspher Gewerbetreibenden stieß mit dem Motorradfahrer Grübener aus Irmgarteichen derartig zusammen, daß dieser sehr schwere innere Verletzungen erlitt. Sein Zustand läßt das Schlimmste befürchten. Sein Sohn, der auf dem Soziussitz saß, erlitt Schädel- und Beinverletzungen. Das Motorrad wurde beim Zusammenstoß unbrauchbar gemacht. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus überführt. Die Ursache des Zusammenstoßes ist noch nicht bekannt.

Erndtebrück:

Auch eine Berichtigung. Zu unserer Notiz, die Mißhandlung von Motorradfahrern betreffend, ging uns gestern das nachstehende, in seinem genauen Wortlaut abgedruckte Schreiben zu:

„Erndtebrück 30. 7. 30.

Ich Artur B. Fabrikarbeiter. Theile ihnen mit das Sie mich Oeffentlich in der Zeitung als Schläger u Lump veröfentlich haben als nun noch am 30 wieder eine Beleidigung gegen Fusgänger gethan zu haben. Verlange ich die Beweiße von ihnen. Ob ich Montorfahren auf gehalten oder mit Knüppel auf Sie geschlagen habe Und noch am Schlus Fusgänger bethrot zu haben Bitte ich Sie fort erst zu überzeugen- Ob dießes auf Wahrheit oder Unwahrheit Beruht von mir Artur B Ich fordere Sie nun auf sich von mir zu überzeugen Ob ich jemand geschlagen oder bedroht zu haben werde ich nun nicht innerhalb zwei Tage in der Zeitung wieder rufen So werde ich sofort die Veröftlung der Zeitung dem Gericht übergeben Artur B. Hier."

Was wir befürchtet hatten, scheint einzutreffen — Herr Artur B. will zum Kadi, wenn wir ihn richtig verstanden haben. Die Folgen sind nicht auszudenken. Bevor er aber gegen uns Sturm läuft, möchten wir ihm empfehlen, zunächst abzuwarten, welche Ansicht der Richter, der sich ja ohne sein Zutun schon ganz bald äußern wird, vertritt. Man sieht dann viel klarer; wir sind ja auch dann noch da.

Aus Nah und Fern.

** **Steinebach** (Westerwald). Sie konnten zusammen nicht kommen. Wie weit die Liebe den Menschen bringen kann, zeigt eine Begebenheit, die sich dieser Tage in dem Westerwalddörfchen zutrug. Ein junger Bergmann alarmierte morgens die Landjägerei und gab an, ihm seien über Nacht 1500 Mark, die er tags zuvor von der Volksbank in Wissen abgehoben habe, aus der verschlossenen Schublade entwendet worden. Ein Landjäger, der mit einem Polizeihund bald zur Stelle war, versuchte, die Spur des Einbrechers aufzunehmen, was jedoch nicht möglich war, weil rund um das Haus alles mit Pfeffer bestreut war. Die Art der Darstellung des Diebstahls und eine Reihe anderer Umstände ließen bei der Polizei den Verdacht aufkommen, daß es sich um einen fingierten Einbruch handele. Die Nachforschungen bei der Bank bestätigten dies denn auch. Nach längerem Verhör gestand der Bursche dann endlich, daß er ein Verhältnis unterhalte, von dem die Eltern seiner Angebeteten jedoch nichts hätten wissen wollen, weil er mittellos sei. Um dieses Hemmnis nun aus dem Weg zu räumen, habe er sich ein Sparkassenbuch angelegt, von dem er wieder 15 RM. abholte. Er ließ sich eine Bescheinigung von der Bank geben über diese 15 RM., an die er flugs zwei Nullen hing. Mit diesem Dokument wollte er den gestrengen Eltern zeigen, daß er ein vermögender Mann gewesen sei, der nur durch einen frechen Diebstahl um sein Geld gekommen wäre. — Der Gedanke an sich war gewiß nicht übel, dem Liebhaber wird aber dadurch ein peinliches Nachspiel wegen Irreführung der Polizei entstehen.

Ein Wohlfahrtspfleger, wie er nicht sein soll.

Frankfurt a. M., 1. August. Der Wohlfahrtspfleger Surek, der am Dienstag mit einer Schußwunde in der Brust in das Städtische Krankenhaus eingeliefert wurde, hatte behauptet, er sei von einem unbekannten Täter überfallen worden, der ihm die vom Wohlfahrtsamt übergebenen 5000 Mark geraubt habe. Nun hat sich herausgestellt, daß Surek den ganzen Ueberfall fingiert hat. Die Kriminalpoliei fand bei einer Durchsuchung der Wohnung den Revolver auf dem Klosett. Surek, dem es übrigens besser geht, hat darauf in die Enge getrieben, im Krankenhaus gestanden, daß er den ganzen Ueberfall selbst in Szene gesetzt hat, um die Unterschlagung der Wohlfahrtsgelder einigermaßen glaubhaft zu machen. Es ist von Wichtigkeit zu erfahren, wo das abhanden gekommene Geld, 5500 Mark, verblieben ist. Surek hat es am Dienstag, den 29. Juli, um 9.30 Uhr vom Geldbriefträger ausgehändigt bekommen. Die Tat wurde am selben Tage gegen 17 Uhr verübt. Die Kriminalpolizei (Zimmer 366 des Polizeipräsidiums) bittet dringend, daß sich Personen umgehend melden, die angeben können, wo sich Surek am 29. d. M. in der Zeit von 9.30 Uhr bis 17 Uhr aufgehalten hat, und denen er Zahlungen geleistet hat. Insbesondere liegt es im eigensten Interesse derjenigen Personen, die von Surek Geld erhalten haben, sich umgehend bei der Kriminalpolizei einzufinden.

Auffindung eines neuen Koblenzer Opfers. In Oberwinter wurde der seit dem Tage des Koblenzer Einsturzunglücks vermißte 22 Jahre alte Zahntechniker Richard Krämer aus Neuwied als Leiche gelandet. Krämer war zur Zeit des Unglücks auf der Brücke und muß, obgleich er ein guter Schwimmer war, von dem Menschenknäuel ins Wasser gezogen und ertrunken sein. Seine Leiche wurde dann in den Rhein abgetrieben. Damit erhöht sich die Zahl der Opfer der Koblenzer Brückenkatastrophe auf 38.

Mit 19 000 Mark Lohngeldern flüchtig. Der Bürobote Georg Thiemann, der zuletzt auf der Grube „Stadt Görlitz" bei Kohlfurt beschäftigt war, ist nach Unterschlagung von 19 000 Mark, die zur Lohn- und Gehaltszahlung bestimmt waren, flüchtig. Thiemann hatte diesen Betrag auf der Stadtbank Görlitz in Begleitung eines Kassierers abgehoben, ist aber dann seinem Begleiter auf dem Wege vom Bahnhof Kohlfurt nach der Grube „Stadt Görlitz" entwichen. Die bisherigen polizeilichen Nachforschungen nach ihm waren erfolglos.

R 100 in Kanada gelandet!

London, 1. August. (Telegramm.) Das englische Luftschiff „R. 100" ist heute vormittag kurz nach ½11 Uhr unserer Zeit in Montreal in Kanada gelandet. Die Fahrt von England aus hat insgesamt 3 Tage 7 Stunden gedauert. Die Entfernung von der englischen Westküste bis zum Landungsplatz beträgt in der Luftlinie etwa 6500 Kilometer. Die Durchschnittsgeschwindigkeit hat demnach 85 Kilometer betragen. Der letzte Teil der Fahrt mußte wegen Beschädigungen des Luftschiffes langsamer als beim Fahrtbeginn zurückgelegt werden.

Ueberfall auf einen Postwagen. In unmittelbarer Nähe des ostgalizischen Städtchens Bobrko ist ein Postwagen, der Geld mit sich führte, von fünf Bewaffneten — wie behauptet wird, Mitgliedern der ukrainischen Militärorganisation — überfallen worden. Die Räuber verwundeten den begleitenden Polizisten durch Revolverschüsse, raubten 26 000 Zloty und entflohen. Die Polizei nahm die Verfolgung auf und erschoß hierbei einen Studenten, der an dem Ueberfall beteiligt war. Die anderen Täter konnten entfliehen.

Schwerer Schiffszusammenstoß. Der englische Dampfer „Nerbudde" und das spanische Schiff „Legazpi" sind 100 Meilen östlich von Gibraltar zusammengestoßen und befinden sich in sinkendem Zustande. Bergungsdampfer sind zur Hilfeleistung unterwegs.

Die Pest in Uganda. In Uganda sind im vergangenen Jahre an der Pest nicht weniger als 2600 Eingeborene gestorben. Der Direktor des Gesundheitsamtes der Südafrikanischen Union, der die Lage auf Bitten der Uganda-Regierung untersuchte, schreibt die Verbreitung der Epidemie der Gewohnheit der Eingeborenen zu, Baumwollsamen in ihren Hütten aufzubewahren, wodurch die Ratten angelockt werden.

Turnen • Spiel • Sport.

Im Europarundflug haben jetzt 33 Piloten den ersten Teil dieser Prüfung — es folgt noch der technische Wettbewerb — beendet. Die Zahl der ausgeschiedenen Flugzeuge hat sich auf 19 erhöht, im Wettbewerb befinden sich zurzeit noch 41 Apparate.

Tennis-Länderkampf. Der erste Tag des Drei-Länderkampfes zwischen Deutschland, Australien und Japan brachte die Begegnung zwischen Meister Prenn und Moon. Prenn erfocht durch einen 6:0, 4:6, 6:2-Sieg den ersten Punkt für Deutschland.

Schmeling als Weltmeister anerkannt. Der Vorstand der Internationalen Boxunion hat in seiner letzten Sitzung mit allen gegen eine Stimme den deutschen Boxer Max Schmeling als Weltmeister im Schwergewicht bestätigt.

Striblings nächster Gegner wird der Südamerikaner Campolo sein, der eigentlich gegen Sharkey kämpfen sollte. Schmelings letzter Gegner hatte aber abgelehnt, da ihm die Börse (100 000 Dollar) zu gering erschien. Der Kampf soll im September in Newyork stattfinden. Den Sieger will man im Frühjahr 1931 in Florida gegen Schmeling stellen.

Uruguay Fußballmeister. Im Endspiel um die Fußballweltmeisterschaft schlug Uruguay Argentinien in Montevideo vor fast 100 000 Zuschauern mit 4 : 2 (1 : 2).

In Buenos Aires kam es vor der Gesandschaft Uruguays zu wüsten Ausschreitungen, als das Resultat bekannt wurde. Fast alle Fensterscheiben wurden zertrümmert, mehrere Personen durch Schüsse verletzt.

Filmschau.

Richard Oswald, der bekannte Schöpfer zahlreicher Monumentalfilme, hat einen neuen Großfilm hergestellt, der am Sonntag unter dem Titel „Cagliostro" (Leben und Liebe eines großen Abenteurers) in den Lichtspielen Westfälischer Hof erscheinen wird. Cagliostro, der weltberühmte Schwindler und Charlatan des 18. Jahrhunderts, ist die Hauptgestalt des Films. Die Geschichte seines wilden Lebens, das ihn quer durch Europa, von Fürstenhof zu Fürstenhof treibt, vermittelt der Film in dramatischen Bildern. Mit einem für europäische Begriffe ungewöhnlichen Aufwand von Geld und Zeit ist dieser Film in Paris mit ersten deutschen und französischen Darstellern gedreht worden. Den Cagliostro stellt Hans Stüwe dar, von weiteren deutschen Schauspielern sind Alfred Abel und Ila Meery zu nennen.

Unsere Wanderfahrt zum Gillerberg

Am Sonntag wanderten Laaspher Turner und Turnerinnen bekanntlich zum Gillerberg, wo das Turnfest, wie berichtet, stattfand. Einer der Teilnehmer schildert uns die Eindrücke auf der Wanderung wie folgt:

„Wenn wir schreiten Seit' an Seit'
und die alten Lieder singen,
fühlen wir, es muß gelingen,
mit uns zieht die neue Zeit."

So singend zogen wir zum Städtchen hinaus. Daß uns eine halbe Stunde vorher der Wettergott einen Streich spielen wollte, hatten wir schon wieder vergessen. Vor uns lag ja ein freier Tag. Auf jedem Gesicht glänzte ein Lachen. Was aber sagte der erwartungsvolle Blick einzelner? Warum das verklärte Leuchten darin? Wer vom rechten Wandern weiß, der weiß darum. Das läßt sich nicht in Worten fassen; das läßt sich nur erleben.

Das Ziel unseres Tages war der Gillerberg, von uns bestimmt, weil dort das Turnfest stattfand.

Bei der Friedrichshütte schlugen wir die Wanderstrecke 2 über das Buchholz ein. Von unserem Gesang aufgeschreckt, kreuzte ein Reh unsern Weg. Im Hof Breidenbach lag alles noch in guter Ruh, selbst die Hunde schlugen nicht an. Auf der Hochplatte zwischen dem Petersberg und dem Geiersberg bot sich uns ein herrlicher Rundblick. Die Welt lag noch im Schlafe. Frieden und Stille ringsum. Auch die Vögel schienen ihre Morgenandacht zu halten. Und gerade gab das Gewölk das Haupt der Puderburg frei, das wie verträumt zu uns herüber grüßte.

Vor dem Niederstieg ins Ilsetal zählte ich einmal unsere Schar. — Ich mußte mich verzählt haben! Beim nochmaligen Zählen kam aber das gleiche Ergebnis heraus: die Zahl „dreizehn"!

Wir schauten uns an und machten: oh! — Wer ist nun der Unglücksrabe? Doch diese Frage machte uns keine Sorge. Mit munteren Sprüngen eilten wir zu Tal. Die flinke Ilse schien heute besondere Eile zu haben. Ihre Wanderweise war heute schneller und wilder. Wie sehr junge, frohe Menschen und ein wilder Bergbach sich doch gleichen. Mit Ungestüm geht die Fahrt ins Leben, dem Unbekannten und Neuen entgegen. Vor uns lagen der Dörnberg und das Weidelbacher Haupt. Mit einem kühnen Sprung setzten wir über die Ilse. Wir landeten aber nicht alle trocken am anderen Ufer. Aber dessen ungeachtet zogen wir frohgemut weiter, das Weidelbachtal hinauf und kamen auf die „Lahn-Hölle". Beim Aufstieg war uns ordentlich warm geworden. Die Lahn-Hölle scheint aber eine andere Hölle wie die, wo Luzifer herrscht, zu sein. Sie hatte uns nicht mit Gluthitze aufgewartet, sondern mit einem tüchtigen Guß Regen. Die „Schmaleseite" brachte es auch nicht besser; die bot uns noch nicht einmal schützende Bäume. Was nun? Wir waren alle so „trocken" wie Fische. Eine Lichtung gab uns den Blick ins Tal frei. Welschengeheu lag unten. Einer machte den Vorschlag, hinunter zu steigen, um ein schützendes Dach über uns zu bekommen. Bei mir fand dieser Vorschlag wenig Gegenliebe, ich fügte mich aber der Mehrheit. So stiegen wir dann abwärts. Eine Sägemühle gewährte uns Unterschlupf. Im Nu schien alles in einen Wäschetrockenraum umgewandelt. Dann nahmen wir einen Imbiß. Unser Proviantmeister besorgte uns warmen Kaffee dazu. Unsere Lebensgeister stiegen wieder. Frohe Rastlieder und schnurrige Geschichten lösten sich ab. Und was die Hauptsache war: Der Himmel hatte sich scheinbar bewegen lassen und zeigte nun ein freundliches Gesicht. Ihm zu Ehren und den Leuten zur Freude führten wir einige Volkstänze auf. Nach fast dreistündigem Aufenthalt brachen wir wieder auf. Unseren Gastgebern sagten wir Dank und sangen ihnen zum Abschied noch einige Lieder.

Zunächst bestiegen wir dann den Kugelsberg. Dahinter lag Großenbach im schönsten Sonntagsfrieden.

An der Siegquelle wurde kurze Rast gemacht. Der frische Born labte einige Durstige. Nun waren wir auf der Eisenstraße. Festen Schrittes holten wir aus. In einer knappen Stunde lag das Forsthaus Hohenroth vor uns. Inzwischen fing unser Magen an zu knurren, und das mit Recht, denn es war schon 2 Uhr nachmittags. Dort wo Kohlen- und Eisenstraße sich kreuzen, ließen wir uns nieder. Ein handfestes Mahl mit Beereneinlage stärkte uns. Bei Klettern und sonstigem sportlichem Kurzweil verging die Zeit nur zu schnell. Um ½4 Uhr brachen wir auf. In einer Stunde mußten wir am Ziel sein.

Unten im Tale lag Solbach versteckt wie das Dornröschenschloß. Dann wurde unser Ausblick frei. Der Gillerberg lag vor uns und an seinem Fuße Lützel. Gebieterisch überragt der eiserne Turm seine Umgebung und um ihn stehen wie treue Vasallen die dunklen, sturmerprobten Föhren.

Eine Sage wird von dieser Gegend noch heute berichtet. Wie lautete diese nur noch? Einer von uns hatte sie morgens erzählt. Ich sann nach und bald wußte ich sie wieder:

Einst soll ein Raubritter, Hans Hübner genannt, hier oben sein Unwesen getrieben haben. Er hatte nur ein Auge, sah aber mit diesem besser als andere mit ihren zwei. Dazu war er ein kräftiger Kerl und trug immer Eisenrüstung. Seine Burg, auf der er hauste, galt für uneinnehmbar. Alle Versuche, ihn unschädlich zu machen, waren vergeblich gewesen. Kein Fremder wagte darum mehr die Fahrt in das Land. Als die Not dadurch immer größer wurde, rief man den Fürst von Dillenburg, genannt der Schwarze Christian, zu Hilfe. Mit List gelang es diesem, dem Räuber endlich das Handwerk zu legen und dessen Nest niederzubrennen. Heute noch soll er in stürmischen Nächten auf seinem Schimmel umherreiten. — —

Berg und Turm waren bald bestiegen. Oben bot sich uns ein herrlicher Ausblick über die Berge und Täler des Siegerlandes. In der Ferne grüßten auch die Wittgensteiner Höhen. Der Zauber des Anblicks ließ mich in die blaue Weite träumen. Die Bilder der Sage wurden noch einmal in mir wach. Wo konnte die Burg Hans Hübners gestanden haben? — —

Unten vor uns in der Wirklichkeit, dort waren Menschen, die andere Kämpfe ausfochten. Frohe Turner, frohe Festgäste. Wir trafen da manches bekannte Gesicht. Den Ausklang des Festes konnten wir noch miterleben. Hatten wir auch heute mal nicht um den Eichenkranz gerungen, so war der Gewinn vom Wandern doch genug, um eine Woche des Alltags zu verschönen.

Kriegerverein Laasphe.

Heldengedenkfeier.

Zu Ehren unserer im Weltkriege gefallenen Kameraden wird bei gutem Wetter am **Sonntag den 3. August d. Js., vormittags 9 Uhr** am **Ehrenmal auf dem Steinchen** eine **kirchliche Gedenkfeier** unter Mitwirkung der hiesigen Gesangvereine, des Turnvereins und einer Musikkapelle stattfinden.

Die Einwohner von Laasphe und Umgegend werden hiermit zu dieser Feier freundlichst eingeladen.

Programm:

Der **Kriegerverein tritt punkt 8½ Uhr** beim Amtsgericht an und marschiert zum Ehrenmal; die städtischen Behörden, die Gesangvereine und der Turnverein werden gebeten, sich in der Schloßstraße anzuschließen.

Am Denkmal:

1. Musikstück.
2. Gesangverein.
3. Schriftverlesung.
4. Gemeinschaftliches Lied: Nr. 13: Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut.
5. Predigt.
6. Schlußlied: Nr. 202, Mel.: Wachet auf, ruft uns die Stimme.
7. Kranzniederlegung.
8. Gesangverein.
9. Musik: Ich hatt einen Kameraden.

Rückmarsch zur Stadt.

Sollte das Wetter einen längeren Aufenthalt im Freien nicht gestatten, dann marschiert der Kriegerverein um 9 Uhr allein zum Denkmal und nimmt anschließend am Gottesdienst in der Kirche teil.

Laasphe, den 31. Juli 1930.

Der Vorstand.



Endlich keine Hühneraugen mehr!

„Lebewohl"

hat geholfen!!

Hühneraugen-Lebewohl und **Lebewohl-Ballenscheiben,** Blechdose (8 Pflaster) 75 Pfg., **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: **Wittgenst. Drogerie Max Hintz.**

Komme **Samstag** nach **Laasphe** mit

Birnen, Pfund **25 Pfg.**
Aepfel und **Pflaumen,**
Tomaten,
Große Gurken 5 Stück **1 Mk.**
Einmachgurken billig, billig!
Prachtvoller Blumenkohl,

alles andere billig, billig!

Hermann Bröhl, Elberfeld.

Kriegerverein Niederlaasphe.

Sonntag den 3. August, morgens 8 Uhr

Schießen.

Antreten ¾8 Uhr bei Kamerad Schreiber. Anzug: Mütze.

Der Vorstand.

Schützenverein „Edelweiß"

Bermershausen, Saßmannshausen, Holzhausen.

Am Sonntag den 3. August 1930 werden die **weiteren Preise** vom **Schützenfest** ausgeschossen. Antreten: **2 Uhr.**

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Eine

B. M. W.-Limousine,

nur wenig gefahren, bei günstigen Zahlungsbedingungen billig abzugeben.

Schneider & Blöcher, Wallau

Telefon 374 Biedenkopf.



Kenner

trinken nur unsere

Qualitäts-Kaffee's

Wir bieten billig an:

Fischmarinaden in 1 Ltr.-D. 0.88
Rollmops, Bismarckheringe, Bratheringe
feinste Oelsardinen Dose 0.60
Essiggurken . . . Dose 0.50

Sonderangebot!

Erdbeeren . 2-Pfd.-Dose 1.60

Allerfeinste deutsche Fettheringe Stck. 10 Pfg., 10 Stck. 90 Pfg.
Zwiebeln . per Pfd. 15 Pfg.

Fruchtwaffeln	¼ Pfd.	25 Pfg.,
	½ Pfd.	45 Pfg.
Brandenburg-Kekse	¼ „	25 „
Spitzkuchen	¼ „	40 „
Waffelbruch .	gr. Düte	5 „

Gutscheine auf alle Waren.

Thams & Garfs

Tel. 61 **Laasphe** Bahnhofstr.

Verreist

bis Sonntag, den 24. August

Dr. Reipen

Hals-, Nasen-, Ohrenarzt

Siegen.

Zum 1. Okt. eine durchaus gewissenhafte, evgl.

Kochstütze

gesucht, (nicht unt. 20 Jahren) welche in einem besseren Hotel die Küche gelernt.

Off. mit Zeugnisabschr. u. Gehaltsanspr. erbeten.

Hotel zur Post
Altenhundem.

Sommersprossen

auch in den hartnäckigsten Fällen, werden in einigen Tagen unter **Garantie** durch das echte und unschädliche Teintverschönerungsmittel **„Venus"** Stärke B **beseitigt. Keine Schälkuren.** Pr. Mk. 2,75. Gegen **Pickel, Mitesser** Stärke A.

Wittgst.-Drogerie M. Hintz, Laasphe.

Sämtliche Drucksachen

liefert preiswert

Buchdruckerei
E. Schmidt
Laasphe.

Ein Meisterwerk europäischer Filmkunst

ist der neue Millionenfilm des DLS, Richard Oswalds

Cagliostro

der mit einem ungewöhnlichen Aufwand an Zeit, Geld und Darstellern geschaffen wurde. Dieser Film, der die Sensation dieser Saison ist, läuft am Sonntag den 3. Aug., nachm. 4½ u. abds. 8½ Uhr im

WESTFÄLISCHEN HOF

Obstversand an Private!

Frisch gepflückte

Reineclauden	25 Pf.	p. Pfd.
Mirabellen	35 „	„
Tomaten	30 „	„
Einmachgurk.	150 „	100 St.

in 10 u. 20-Pfd.-Körbchen, auch gemischt.

Feinste Sorten aus der Wetterau.

Eilversand!

Die Ernte beginnt!

Bestellungen erbittet die

Gutsverwaltung Schloß Naumburg

Post Heldenbergen (Oberhessen.)

Wirtschaft

mit großem Saal und **Bäckerei** zu verp. 5—6000 Mk. erforderlich.

Schriftl. Angebote unter E. R. 302 an die Geschäftsst. der Wittg. Ztg.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

7. Sonntag nach Trinitatis.

9 Uhr: **Gottesdienst am Ehrenmal.** P. Heynen.

10 Uhr: **Kindergottesdienst.**

Bei ungünstigem Wetter findet die Feier zu gleicher Zeit in der Kirche statt.

2 Uhr: **Laaspherhütte.** Feier am Denkmal. P. Heynen.

Kollekte für die Erneuerung der Kirche.

Kath. Gottesdienst in Laasphe.

Sonntag, den 3. August 1930, vorm. ½10 Uhr.

Ev. Gemeinde Banfe.

9³⁰ Uhr: **Gottesdienst** P. Bauer.

Kollekte für die Gesamtverbände der evang. Frauenhilfe und des Evang. kirchlichen Hülfsvereins.



farbechte, federdichte Inletts, doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen.

Fritz Vomhof, Erndtebrück.

Turnverein Laasphe.

Sonntag morgen 8 Uhr Antreten beim Vereinslokal zwecks Beteiligung an der Kriegergedenkfeier am Ehrenmal.

Vollzähliges Erscheinen erbeten.

Der Vorstand.

Gestohlenes Glück

6] Roman von Lothar Brenckendorf

Nachdruck verboten.

Darauf gab es natürlich keine andere Antwort, als daß man sich entschloß, in seiner Gesellschaft den Heimweg anzutreten, obgleich er nochmals mit ironisch gefärbter Bescheidenheit dagegen protestierte. Man mußte ihm überhaupt zugeben, daß viel mehr Zurückhaltung als Aufdringlichkeit in seinem Benehmen war. Denn er machte keinen Versuch, sich den bevorzugten Platz an Ilses Seite zu sichern, obwohl ihm Rudeck Zeit und Gelegenheit genug ließ, der jungen Dame seinen Arm anzubieten. Wie wenn das etwas ganz Selbstverständliches wäre, hielt er sich wieder neben dem Studenten, und jetzt wandte er sogar auf dem ganzen Wege nicht ein einziges Mal den Kopf, um sich davon zu überzeugen, wie weit sie hinter den Voranschreitenden zurückgeblieben seien.

Freilich hörte er auch nicht mehr wie vorhin Ilses fröhliches Lachen. Denn obgleich man in der heitersten Stimmung von der Lachswehr aufgebrochen war, hatte sich doch gar bald ein recht ernsthaftes Gespräch zwischen der jungen Schauspielerin und ihrem Begleiter entwickelt.

„Es war mir fast eine Erleichterung zu hören, daß Herr Steinäcker nicht unsertwegen hierher gekommen ist," hatte Ilse gesagt. „Wenn er jetzt zu einer wichtigen Konferenz erwartet wird, kann ich doch wohl annehmen, daß er uns nur gewissermaßen im Vorbeigehen besucht hat."

„Ich kann darüber keine bestimmte Auskunft geben, denn ich traf heute vormittag ganz zufällig und zu meiner großen Ueberraschung in der Eisenbahn mit ihm zusammen. Weshalb aber wäre es Ihnen so unangenehm, zu denken, daß er nur Ihretwegen gekommen sei?"

„Weil ich nicht imstande wäre, ihm für einen solchen Beweis der Teilnahme nach Gebühr zu danken. Ich kann nun einmal nicht völlig vergessen, was zwischen ihm und meinem armen Vater vorgefallen ist, und — so häßlich es klingen mag — ich kann nicht an die Aufrichtigkeit seiner Freundschaft glauben."

„Darin tun Sie ihm sicherlich unrecht. Denn wenn ich auch zugeben will, daß er kein Mann von bestechenden Umgangsformen ist, ein Heuchler ist er doch gewiß nicht. Da er wußte, daß ich mit Ihrem Bruder in ständigem Briefwechsel stehe, hat er sich seit Ihres Vaters Tode sehr oft bei mir nach Ihnen erkundigt, und ich wüßte nicht, was ihn bewogen haben sollte, ein Interesse zu erheucheln, das ihm in Wahrheit fremd war. Ich halte ihn für einen etwas verschlossenen, aber streng ehrenhaften und rechtlich denkenden Mann, dem man sehr wohl seine Freundschaft und sein Vertrauen schenken darf."

„Danach müßte also auf meines Vaters Seite die Schuld an jenen traurigen Vorkommnissen gewesen sein? Sie würden das nicht für möglich halten, Herr Rudeck, wenn Sie meinen Vater näher gekannt hätten."

„Verzeihen Sie, wenn in meiner Verteidigung Steinäckers etwas Kränkendes für Sie war," bat er herzlich. „So war es natürlich nicht gemeint. Ich hatte ja allerdings keine Gelegenheit, Ihrem Vater näher zu treten, denn an demselben Tage, da ich zum ersten Male sein Gast sein sollte, warf ihn die tödliche Krankheit nieder. Aber ich hatte bei unseren früheren Begegnungen aus Ihrem Munde so viel gutes über ihn gehört, daß er als das Musterbild eines edlen und trefflichen Menschen in meiner Vorstellung lebt. Nein, er trug die Schuld gewiß nicht, und wir müssen wohl annehmen, daß es sich um eines jener leidigen Mißverständnisse gehandelt habe, wie sie zuweilen trennend zwischen die besten Männer treten."

Ilse antwortete nicht, und ihr schönes Gesichtchen blieb sehr ernst. Aber als Rudeck dann nach einer kleinen Weile schüchtern fragte, ob sie ihm böse sei, schüttelte sie freundlich den Kopf.

„Nein — nein! Ich will Ihnen sogar gern glauben, daß Sie in bezug auf den Regierungsbaumeister recht haben. Und es war etwas anderes, an das ich eben dachte."

„Etwas, das Sie traurig macht, Fräulein Ilse?"

„Nicht gerade traurig — nur ein wenig beklommen. Ich dachte an die neue Rolle, die ich morgen zu spielen habe, und daran, was aus mir werden soll, wenn ich dem Publikum nicht gefalle."

„O, welch eine Befürchtung! Sie werden einen großen Erfolg haben, werden mit Beifall überschüttet werden — darüber gibt es für mich gar keinen Zweifel."

Aber die junge Schauspielerin wehrte hastig ab.

„Sie haben mich nur in einer Dilettanten-Vorstellung spielen sehen, das ist etwas ganz anderes als auf der wirklichen Bühne. Damals halfen mir die Nachsicht des liebenswürdigen Publikums und mein eigenes törichtes Selbstvertrauen über alle Schwierigkeiten hinweg, von deren Vorhandensein ich überhaupt kaum etwas ahnte. Jetzt fühle ich mit jedem Tag deutlicher, wie unzureichend meine Kräfte noch für eine große künstlerische Aufgabe sind. Ja, es gibt viele Stunden der Entmutigung, wo ich ganz und gar an meinem Talent verzweifle."

„Soll ich glauben, daß dies Ihr Ernst ist? — Nein, das hätte ich wahrhaftig nimmermehr für möglich gehalten. Ich sah Sie im Geiste immer nur auf der Höhe glänzender Triumphe, von ehrfurchtsvollen Bewunderern umgeben. Sagen Sie mir aufrichtig, Fräulein Ilse: Sind Sie denn nicht glücklich in Ihrem Beruf?"

Die Schauspielerin dachte an ihr Erlebnis vom heutigen Vormittag und eine heiße Bitterkeit stieg in ihrem Herzen auf. — —

„Glücklich? — So wissen Sie es nicht, Herr Rudeck, daß die Frauen beim Theater noch immer zu den Parias der Gesellschaft gehören?"

Der Ausdruck des Erstaunens auf seinem Gesicht wandelt sich in offenkundige Bestürzung.

„Wenn Sie dies nicht in einem solchen Tone gesagt hätten," brachte er unsicher hervor, „bei Gott, ich würde annehmen, daß Sie sich über mich lustig machen wollen. Aber es klang, als ob Sie aus eigener schmerzlicher Erfahrung sprächen. O, ich bitte inständig, lassen Sie es mich wissen, wenn Ihnen etwas Kränkendes widerfahren ist. Ich habe ja keinen sehnlicheren Wunsch als den, Sie froh und glücklich zu sehen."

Nicht einen Augenblick war Ilse in Versuchung, ihn zum Mitwisser der Beleidigung zu machen, die man ihr heute angetan. Schon ihr mädchenhaftes Schamgefühl schloß ja jede Möglichkeit eines solchen Geständnisses aus. Aber es bedurfte dessen auch gar nicht, um ihr betrübtes Herz von der Last jener demütigenden Erinnerung zu befreien. Selbst die vollständigste Genugtuung, die ein tapferer Rächer ihrer Ehre ihr hätte verschaffen können, würde nicht imstande gewesen sein, so beglückende trostvolle Empfindungen in ihr wachzurufen, wie diese mit erregter, leise bebender Stimme ausgesprochenen Worte.

(Forts. folgt.)